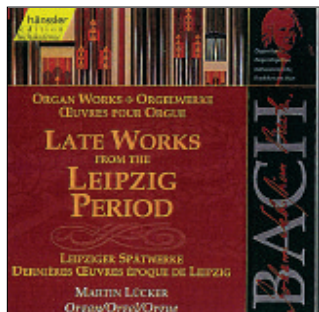




Wechselbäder

Der Frankfurter Katharinenkantor und -organist Martin Lückner liefert im Rahmen des Großunternehmens „edition bachakademie“, die nichts weniger als Bach total anstrebt, eine bewundernswert durchgearbeitete Interpretation später Orgelwerke der Leipziger Zeit, die ebenso einem stetig treibenden Puls folgt wie genau richtig platzierte Rubati einsetzt. Seine Tempi sind oft extrem langsam, ohne jedoch an Spannung zu verlieren. Doch erreicht er im Ricercar die Grenze des Möglichen.

Über die (vorbildlich minuziös angegebenen) Registrierungen kann man freilich diskutieren, nicht einmal nur wegen ihrer (grundsätzlich vertretbaren) Neigung zu französischen Farben. Zwar arbeitet Lückner manche Strukturen, etwa der h-Moll-Fuge, großartig heraus. Aber warum kommt das h-Moll-Präludium in solch dickem Zungenklang daher, mit 16' im Manual, 32' im Baß, und auch die Fuge mit so schwerfälligem Baß, daß von klarer Zeichnung nichts zu hören ist? Ähnlich die Fuge e-Moll, die er in Wechselbäder von wunderbar fließender Bewegung, reizvoll abgehobenen Klangebenen und Fragmentierung des großen Bogens stürzt.

Im c-Moll-Werk überrascht Lückner das plötzliche Abbrechen der unvollendeten Fuge. Nach den „Kanonischen Veränderungen“, in denen Lückner endlich die Vorzüge der Rieger-Orgel von 1990 raffiniert aufzeigt, ist der legendäre Abschiedschoral „Vor deinen Thron tret' ich hiermit“ ein anrührend schlichter Schluß.

Gestaltung und Inhalt des viersprachigen Begleitheftes sind der Jahrtausendedition würdig.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Leipziger Spätwerke: Präludium und Fuge h-Moll BWV 544, e-Moll BWV 548, Fantasie und Fuge c-Moll BWV 562, Ricercar aus dem Musikalischen Opfer, Kanonische Veränderungen über Vom Himmel hoch da komm ich her BWV 769, Vor deinen Thron tret' ich hiermit BWV 668; Martin Lückner händsler/Naxos CD 92.100 (79'12")
Aufnahmedatum: 1998



Kaum mehr als korrekt

Ein objektives Urteil gibt es sicher nicht. Doch subjektive Skepsis ist erlaubt. Bachs „Wohltemperiertes Clavier“, hier der zweite Teil, auf der Orgel? Manche Präludien oder Fugen eignen sich, weil Orgelpunkte, schwer zu greifende Stimmführung, strenge Kontrapunktik, die formale Anlage auch das so anders reagierende Instrument nahelegen. Andere aber lassen einen in ihrem klavieristischen Duktus das Cembalo oder – warum nicht? – das Pianoforte herbeiwünschen, besonders bei (nicht nur arpeggierenden) Schlußwendungen. Das Werk zerfasert durch extrem kontrastierende Registrierungen, durch den Wechsel von Manualiter-Stücken und voll-em Werk mit Pedal.

Der C-Dur-Einstieg gelingt, obwohl der dreistimmigen Fuge das Pedal fehlt. Sosehr das cis-Moll-Präludium sich sperrt, so einsichtig wirkt die Fuge. Die D-Dur-, d-Moll- und g-Moll-Stücke überzeugen. Aber die f-Moll- und gis-Moll-Präludien klingen mit stillen Gedackt-Registern einfach nicht nach Bachs Orgel, allenfalls nehmen sie spätere Empfindsamkeit vorweg. Manche Tempi, etwa im gehetzten a-Moll-Präludium, sind fragwürdig (überzeugender dagegen die Fuge).

Louis Thiry hat das vor über 20 Jahren wesentlich besser gemeistert. Christoph Bossert spielt an der schönen Orgel der evangelischen Stadtkirche Bad Wimpfen äußerst korrekt und animiert – nicht mehr.

Ärgerlich ist, daß Präludium und Fuge jeweils als nur ein Track gespeichert sind.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Bach, Das wohltemperierte Clavier II; Christoph Bossert (Orgel)
Ars Musici/Note 1 3 CD 1257 (181'56")
Aufnahmedatum: 1998
Vergleichseinspielung: Thiry (Arion)



Choralkunst vor Bach

John Payne macht sich um Johann Pachelbel verdient. Auch war er 1985 einer der ersten, die die frühen Orgelchoräle Johann Sebastian Bachs aus der Neu-meister-Sammlung, die Christoph Wolff ihm überzeugend zuschrieb, einspielten. Auf diese und ihre Nähe zu Pachelbels Choralbearbeitungen bezieht Payne sich in seinem ausgezeichneten (leider nur englischen) Textbeitrag zur nunmehr vierten Folge seiner geplanten Gesamtaufnahme des Pachelbelschen Orgelwerks.

Die Choralvorspiele (zweimal „Durch Adams Fall“, „Ach wie elend ist unser Zeit“, „Gott hat das Evangelium“) und Choralpartiten („Herzlich tut mich verlangen“, „Freu dich sehr, o meine Seele“) sind denn auch in seiner Interpretation besonders ansprechend. Die Cantus-firmus-Farben und die sich steigernden kontrastierenden Variationen zeigen die Feinheiten der barocken Orgel, die Johann Patroklos Möller 1744 baute und die heute, mehrfach verändert und restauriert, in St. Nikolaus im westfälischen Büren steht. Auch die Abfolge der zwölf kaum zwei Minuten dauernden „Magnificat“-Fugen und die Ciacona entfalten ihre Lebendigkeit im Klang.

Bei den freien Werken wird das Risiko hörbar, das Gesamtaufnahmen immer in sich bergen: daß der Vollständigkeit halber auch ordentlich, aber nicht glanzvoll Gelingen dabei ist. Dem Vergleich mit Pachelbels eigenem Œuvre und mit Zeitgenossen dient es allemal.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Pachelbel, Sämtliche Orgelwerke Vol. 4: Toccata und Fuge d-Moll, Magnificat-Fugen im fünften Ton Nr. 1-12, Fantasia d-Moll, Fuge h-Moll, Ciacona D-Dur, Choräle und Choralpartiten; Joseph Payne
Centauro/disco-center CD 2352 (71'44")
Aufnahmedatum: 1996



Meditationen

Marcel Dupré auf amerikanischen Orgeln – das macht Sinn. Der lebenslang in Paris tätige Organist in der großen Tradition der französischen Spätromantik war in den USA ein oft und gern gehörter Gast. Seine Harmonik und Melodik schmeicheln nicht unbedingt dem gängigen Geschmack, doch ist sein Einfluß auf das durch und durch romantisch gestimmte Klangempfinden der Gottesdienst- und Konzertgemeinden in der Neuen Welt nicht zu unterschätzen. Dem entspricht auch das Instrument der fünften Folge dieser Naxos-Reihe, 1996 von Casavant in der St Paul's Episcopal Church von Augusta, Georgia, erbaut.

Weich zeichnende Soloregister sind Duprés improvisatorischen Meditationen sehr angemessen, ob diese nun im weitesten Sinne einen liturgischen Bezug besitzen oder, wie in den „Sept Pièces“, sich als Charakterstücke („Souvenir“, „Légende“), formal (Marsch, Pastorale, Kanon, Finale) oder vom Klang her („Carillon“) definieren. Doch klingen die Registermischungen des technisch untadeligen Robert Delcamp, Professor, Organist und Chordirektor an der Universität in Sewanee, Texas, oft recht mulmig, was gewiß auch an der Orgel liegt.

Ein Schönheitsfehler der ganzen Dupré-Edition: Die Beihefte bleiben, abgesehen vom Namen der Firma und den jeweiligen Dispositionen, weitere Auskünfte über den amerikanischen Orgelbau schuldig. Da ist noch eine Informationslücke zu füllen.

Herbert Glossner

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Dupré, Orgelwerke Vol. 5: Choräle op. 28, Angélus op. 34 Nr. 2, Miserere mei op. 45, Offrande à la Vierge op. 40, Sept Pièces op. 27; Robert Delcamp
Naxos CD 8.554026 (79'36")
Aufnahmedatum: 1997



Variations-kunst

Teile des mannigfaltigen Œuvres von Heinrich Scheidemann (ca. 1595-1663) sind nicht gerade häufig zu hören. Deshalb ist die jetzt begonnene Naxos-Reihe sehr zu begrüßen – falls wirklich eine Gesamtaufnahme geplant ist. Denn der Sweelinck-Schüler Scheidemann ist es wert, mit seiner Variations- und Verzierungskunst auf adäquaten Instrumenten der norddeutschen Tradition so farbenreich und nuanciert vorgestellt zu werden wie von Pieter van Dijk auf der historischen Orgel der St. Laurenskerk in Alkmaar. Dann allerdings würden auch die (leider fehlenden) Einzelregistrierungen interessieren.

hg

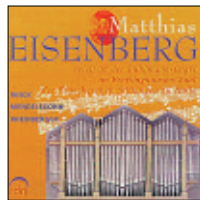
Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Scheidemann, Orgelwerke Vol. 1: Praeludium in d WV 34, Dic nobis Maria, Magnificat VI toni, Ballet, Erbarm dich mein, o Herre Gott, Toccata in G WV 43, Paduana Lachrymae, Surrexit pastor bonus, Jesus Christus unser Heiland, Vater unser im Himmelreich, Praeambulum in C WV 72; Pieter van Dijk (1997)
Naxos CD 8.554202 (78'40")



Gruß aus Halle

Anlässlich des 300jährigen Gründungsjubiläums der Franckeschen Stiftungen in Halle entstand diese Einspielung. Matthias Eisenberg spielt im Festsaal der Stiftungen an der 18stimmigen Wilhelm-Rühlmann-Orgel (1913), in der allein 13 Stimmen auf 16'- oder 8'-Basis angelegt sind. Dadurch ergeben sich zumal in den Variationssätzen erhebliche Einschränkungen. Dagegen erklingt das Flötenkonzert von Rinck überzeugend in musikalischem Fluß, und die bedeutende G-Dur-Sonate op. 88 von Rheinberger (Pastoral-Sonate über den achten Psalmton) wird von Eisenberg in zügigen Tempi wirkungsvoll gestaltet.

dw

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★

Rinck, Flötenkonzert F-Dur, Corelli-Variationen; Mendelssohn, Präludium op. 37 Nr. 2, Sonate d-Moll op. 65 Nr. 6; Rheinberger, Sonate Nr. 3 G-Dur op. 88; Matthias Eisenberg (1998)
ram/disco-center CD 59812 (59'32")